

Hans-Günter Thien (Hrsg.)

Klassen im Postfordismus

WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT

Einleitung*

Als Veit Bader, Albert Benschop, Michael Krätke und Werner van Treeck vor über 10 Jahren den Sammelband „Die Wiederentdeckung der Klassen“ (1998) herausgaben, schien es so, dass die in der BRD lange Zeit vorherrschende Flaute klassentheoretischen Denkens beendet gewesen wäre. Denn in Kenntnis der zahlreichen vorherigen Diskussionsbeiträge zu einer zeitgenössischen (nicht nur) marxistischen Klassentheorie und ihrer Einseitigkeiten und Mängel formulierten Bader, Benschop und Krätke in ihrer Einleitung so etwas wie deren Quintessenz, nämlich eine „transformationelle Klassentheorie“. Ausgehend von der bekannten Grundfigur einer, sagen wir mal, Dialektik von Subjekt und Objekt, einer grundlegenden Verschränkung von formspezifischen gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen und Produktions- wie Verkehrsformen der Lage von Individuen und eben deren Handeln, das wiederum auf jene einwirkt, haben sie eine „Strukturierung des Klassenhandelns“ (ebd. 23) ins Zentrum von Klassentheorie gestellt und wesentliche Hinweise zu deren Ausgestaltung vorgelegt. Zudem wurde mit den einzelnen Beiträgen des Sammelbandes an Beispielen vorgeführt, wie und in welche Richtung solcherart Klassentheorie, die sich weder in der Falle des Objektivismus noch in der des Subjektivismus verfängt, vorgehen kann. Unter Berücksichtigung der spezifischen Form der indirekten Vergesellschaftung durch den kapitalistischen Warenmarkt sind 1) die objektiven Lebenspositionen in der Produktion dieser Waren und der Reproduktion dieses Produktionsverhältnisses zu erfassen, die 2) eine Stellung innerhalb der Konkurrenz der „Warenhüter“ bewirken (soziale Mobilität) und 3) mit Lebensweisen und -stilen verbunden sind, die wiederum 4) Bewusstseinsformen und normative Orientierungen beinhalten und sich 5) in Praktiken politischen Handelns und Organisierens niederschlagen (vgl. ebd.).

Allein diese kurze Andeutung einer klassentheoretischen Konzeptionalisierung sollte schon klar gemacht haben, dass zweierlei damit ausgeschlossen ist: Die Art dieses Zusammenhangs zwischen gesellschaftlichem Prozess und den in ihn eingeschlossenen (Klassen)Individuen kann allein durch allgemeine Reflexio-

* Ceren Türkmen und Hanns Wienold danke ich für ihre solidarischen Kommentare zu einem Entwurf der Einleitung.

nen über die Auswirkungen einer „Risikogesellschaft“ (Beck) oder eine wenn auch detaillierte Beschreibung von Lebensstilen und ihre Sortierung in einzelne Gruppierungen (Schulze 1992) nicht erschlossen werden. Ihr ist allerdings auch nicht beizukommen durch eine noch so akribische Nachzeichnung allein der Formbestimmungen kapitalistischer Gesellschaft, wie sie im Marxschen „Kapital“ vorliegt (vgl. neuerdings Ellmer 2007; siehe auch Hoff u.a. 2006); gefordert ist vielmehr deren Fortführung bis hin zur Einbeziehung von Empirie, gefordert ist die Aufschlüsselung des Zusammenhangs als einem historischen. Rekonstruktionen der Marxschen Theorie reichen ebenso wenig aus wie die Exegese anderer Klassiker kritischen Denkens (Gramsci, Adorno, Foucault), mögen sie dabei noch so hilfreich sein können. Aber hier geht es nun einmal nicht um die Etikettierung von Phänomenen mittels allgemeiner Bestimmungen oder um ihre Ableitung aus einer Großen Theorie sondern um die empirisch ausgewiesene Erschließung von sich ändernden Sachverhalten.

Wer allerdings erwartet hatte, dass im Gefolge jener m.E. ausgesprochen wichtigen Aufforderung und Anregung zur Erneuerung klassentheoretischen Denkens nun darauf aufbauend weitere Schritte zur Erfassung der mit den Veränderungen der kapitalistischen Gesellschaften, dem also, was man gemeinhin „Globalisierung“ nennt, verbundenen Modifikationen ihrer sozialen Verfasstheit vor allem nach der Seite kollektiven Handelns und ihrer klassenmäßigen Voraussetzungen getan würden, der wurde grosso modo enttäuscht. Denn zwar gab es vereinzelt hierzulande, stärker aber im angloamerikanischen Gebiet, Versuche, die im Gefolge der Umwälzungen der technologischen Bedingungen von Produktion und Reproduktion erfolgenden Veränderungen der sozialen Lagen der Individuen zu analysieren und in Verbindung mit einem Klassenkonzept deren spezifische Eingebundenheit in den gesellschaftlichen Reproduktionsprozess zu bestimmen; aber letztlich blieb es bisher insgesamt bei der Behandlung einzelner sozialer Gruppierungen und Problemfelder, während deren Zusammenhang unscharf bleibt. Gemeint sind, in aller hier gebotenen Kürze:

1. die im Zuge der voranschreitenden Globalisierung sich vollziehende Entdeckung des transnationalen Feldes in Form der Migration und der subaltern oder postcolonial studies; denken wir an Spivaks „Can the Subaltern speak“ (1988), das hierzulande eine späte Verbreitung fand, aber dann immer erneut variiert wurde (vgl. kritisch Türkmen 2008; Bojadžijev 2008).
2. die erneute Aufnahme des „class, race, gender“-Komplexes in Gestalt des Intersektionalitäts-Ansatzes im Anschluss vor allem an bell hooks (1992) von Seiten feministischer Theoretiker_innen (Klinger/Knapp 2007, 2009), die bisher eher in programmatisch-theoretischer Weise geschah;

3. die Forcierung der Analysen transnationaler Eliten, wie sie mit Leslie Sklairs „The Transnational Capitalist Class“ (2001) oder hierzulande mit Hans-Jürgen Krysmanskis „Hirten und Wölfe“ (2009) vorgelegt wurden,
4. vereinzelte Versuche einer Wiederbelebung der Analysen von Arbeiterklasse und Arbeiterbewegung auf internationaler Ebene mit dem sicherlich bekanntesten Beispiel von Beverly Silvers „Forces of Labor. Arbeiterbewegungen und Globalisierung seit 1870“ (2005),
5. immer erneut vorgetragene Aufforderungen zur Erneuerung von Klassenanalysen insbesondere von angloamerikanischer Seite etwa durch Crompton/Devine/Savage/Scotts „Renewing Class Analysis“ (2000; ähnlich Savage 2000) oder aus sozialgeschichtlicher Sicht von Geoff Eley und Keith Nield mit „The Future of Class in History“ (2007),
6. Untersuchungen insbesondere in Frankreich, die zeitgenössische Ausprägung des Kapitalismus auch in ihren Auswirkungen auf die sozialen Verhältnisse von Lohnarbeiter_innen zu bestimmen, sei es von Luc Boltanski und Eve Chiapello mit „Der neue Geist des Kapitalismus“ (2003) oder mehr noch Robert Castels „Die Metamorphosen der sozialen Frage“ (2000) und „Die verlorene Zukunft der Arbeiter“ von Stéphane Beaud und Michel Pialoux (2004), neuerdings den wichtigen Sammelband von Castel/Dörre (2009),
7. Analysen eher weberianischer Provenienz zu den Veränderungen innerhalb der oberen Etagen der neueren Zeit (vgl. z.B. Bayer u.a. 2008; Münkler/Straßburger/Bohlender 2006) oder letztendlich doch traditionalistische Neuüberlegungen zur Klassenfrage (vgl. Bischoff/Herkommer/Hüning 2002 oder das Schwerpunktheft der Marxistischen Blätter 2/02 „Klasse' & Klassentheorie heute“); politisch entgegengesetzt, aber letztlich ähnlich Analysen im Anschluß an Bourdieu zur Bestimmung von „Sozialen Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel“ (Vester u.a. 2001, vgl. Schultheis/Schulz 2005).
8. Beharrliche Wiederbelebungsversuche des in den 70er Jahren einflussreichen Klassenkonzepts von Nicos Poulantzas (1975) vor allem vermittels einer Reaktualisierung seiner Staatstheorie und der Denkfigur einer internationalen Bourgeoisie (vgl. die Beiträge in Brethauer u.a. 2006, Wissel 2007; kritisch Demirović 2007).
9. schließlich Versuche zeitgenössischer Globalanalysen wie sie am prominentesten durch Michael Hardt und Antonio Negri in die internationale Debatte katapultiert wurden; sowohl in „Empire. Die neue Weltordnung“ (2002) wie in „Multitude“ (2004), aber z.B. ebenfalls in Manuel Castells „Das Informationszeitalter“ (2001) wurden auch klassentheoretisch relevante Veränderungen des sozialen Beziehungsgeflechts behauptet. Dazu kamen klas-

sentheoretische Beiträge des Neogramscianismus (z.B. schon v. d. Pijl 1998, Apeldoorn 2000), aber auch die Entdeckungen einer „kosmopolitischen Soziologie“ (Berger/Weiß 2008).

Es wäre deshalb falsch zu sagen, es hätte keine Bewegungen und Bemühungen auf dem Feld der Klassenanalyse und -theorie gegeben; ja, man kann m.E. sogar im Gegenteil sagen, dass es vielfältige Anstrengungen und bedenkenswerte Überlegungen gegeben hat, deren Tragweite im vorliegenden Band zu berücksichtigen sein wird. Aber gleichzeitig und insgesamt entsteht doch der Eindruck des Vagen, von Anläufen, die nicht selten im Spekulativen bleiben, von Versuchen, die sich an einzelnen Punkten festmachen, ohne den/einen Zusammenhang erschließen zu können oder von Prognosen, die häufig mit der Realität verwechselt werden; mögen wir in Teilbereichen und bei Einzelfragen weiter gekommen sein, in Bezug auf die anfangs angesprochene „transformationelle Klassentheorie“ sind wir von einer solchen m.E. genau so weit entfernt wie damals.

Zweierlei erscheint mir deshalb sinnvoll, und das hat letztlich den Anstoß zur Konzeption und Realisierung dieses Bandes gegeben:

Erstens: Wenn jede klassenanalytische Überlegung sich sehr schnell mit dem Sachverhalt konfrontiert sieht, wie denn die Lage und das Handeln von Individuen rückgebunden ist an das, was man gesellschaftlichen Prozess nennt – manche sprechen von System –, und wenn dieser Prozess Veränderungen seiner Voraussetzungen impliziert, dann sind eben diese Veränderungen zu thematisieren; aber auch die Voraussetzungen, d.h. es kann selbstverständlich nicht einfach nur von der Kerngestalt kapitalistischer Gesellschaften ausgegangen werden, wie sie Marx im Kapital bestimmt hat. Salopp gesagt fußt eine zeitgenössische Klassentheorie auf einer Analyse des heutigen Kapitalismus, seinen Veränderungen und seinen Kontinuitäten, seinen Strukturen und Konjunkturen. Das ist natürlich eine ungeheure Herausforderung, obwohl es an reflektierten Arbeiten hierzu nicht fehlt; ich denke etwa, um hier nur drei Beispiele zu nennen, an die Untersuchungen von David Harvey „Der neue Imperialismus“ (2005) und von Birgit Mahnkopf und Elmar Altvater „Grenzen der Globalisierung“ und „Globalisierung der Unsicherheit“ (2007, 202, siehe auch Altvater 2009 oder die Beiträge in Candeias/Deppe, 2001; siehe auch Candeias 2004). Die Finanzmarktkrise hat deutlich vor Augen geführt, welche Herausforderungen sich hier auch einer avancierten marxistischen Theorie stellen (vgl. Krumbein 2009).

Zweitens: Wie der Titel des vorliegenden Bandes andeutet, sollen hier die Begriffe von Fordismus und Postfordismus dazu dienen, eine Art Klammer zu bie-

ten für diese Analyse der Veränderungen des zeitgenössischen Kapitalismus und seiner klassenmäßigen Implikationen. Denn gegenüber den reinen Bezugnahmen auf den allgemeinen Begriff des Kapitals, dem neue Phänomene einfach affiziert werden, oder der Aufblähung von Phänomenen zu neuen Strukturen, bietet die Regulationstheorie immerhin den Vorteil einer historischen Situierung von Phasen kapitalistischer Entwicklung; gegenüber der Kennzeichnung der neuesten Entwicklung des Kapitalismus als Neoliberalismus ist das insofern ein Vorteil als eine feinere Periodisierung der Veränderungen möglich ist als durch den Wechsel vom Liberalismus zum Neoliberalismus, wie er momentan die Diskussion zu dominieren scheint, der insgesamt ziemlich konturlos bleibt. Aber auch die Gegenüberstellung von Fordismus und Postfordismus ist nicht unproblematisch, wie schon das „post“ andeutet, das ja noch keine inhaltliche Qualifizierung bedeutet. Es wird also darauf ankommen, an den Stärken der Regulationstheorie (vgl. Lipietz 1998, Hirsch/Roth 1986 und die Beiträge in Demirović/Krebs/Sablowski 1992; Becker/Sablowski/Schumm 1997) anzuknüpfen, ohne ihre zweifellos auch vorhandenen Schwächen mit zu übernehmen (vgl. Brand/Raza 2003). Wenn Regulationstheoretiker einerseits den Stellenwert historischer Veränderungen akzentuiert haben, ohne dabei einem mechanischen Materialismus zu folgen, so birgt ihr Versuch einer systematisierenden Charakterisierung einer Phase kapitalistischer Entwicklung gleichzeitig die Problematik einer Überdehnung des Geltungsbereichs dieser Systematisierung. Das war schon beim „Fordismus“ spürbar, der von etwa 1920 bis, sagen wir einmal, 1980 datiert wurde und damit also politisch ausgesprochen unterschiedlichen Regimes unterlegt wurde, was selbstverständlich zu Fragen zum Stellenwert einer solchen Charakterisierung für das Leben der Individuen und ihren Zusammenhang führt. Anders formuliert, auch Regulationstheoretiker werden mit dem im marxistischen Kontext immer wieder diskutierten Verhältnis von Politik und Struktur/Ökonomie konfrontiert. Das gilt um so mehr für die Phase eines angenommenen „Post-Fordismus“, dessen Akkumulationsregime nicht nur erst präzise zu erfassen wäre (vgl. Demirović 2003, 52f.), sondern dessen Implikationen für das, was man vereinfacht „Sozialstruktur“ nennt, also nicht zuletzt auch das Handeln von (Klassen)Individuen ebenfalls genauer zu bestimmen wäre (vgl. schon Mahnkopf 1988). Zwar gibt es Versuche in dieser Richtung (vgl. z.B. Diettrich 1999 und vor allem Kohlmorgen 2004), aber es überwiegen Grundsatzüberlegungen und nicht selten gibt es einen Ökonomismus, der Verschiebungen verlängert bis hin zum Handeln der (Klassen) Individuen. Mit anderen Worten finden wir uns heute wieder einer Problematik gegenüber, wie sie ähnlich etwa vor über 20 Jahren z.B. in der bekannten

Althusser-Thompson-Kontroverse scharf diskutiert wurde. Um es zuzuspitzen und auf den Punkt zu bringen: Für die hier thematisierte zeitgenössische Klassentheorie muss deshalb auch in Bezug auf diesen Zugang kritischer Theorie das deprimierende Fazit wiederholt werden, das schon Benschop/Krätke/Bader vor zehn Jahren zogen:

„Und das war und ist zugleich auch die Achillesferse der marxistischen Tradition in der Klassentheorie: Wie der Zusammenhang zwischen ‘objektiven’ Klassenlagen und ‘subjektivem’ Klassenbewusstsein und Klassenhandeln, zwischen der berühmten ‘Klasse an sich’ und der nicht weniger berühmten ‘Klasse für sich’ aussieht, das ist bis heute nicht zureichend geklärt. Warum Menschen sehr oft anders handeln, als es ‘eigentlich’ ihrer ‘objektiven’ (Klassen)Lage entsprechen würde, warum sie anders sind, als sie selbst von sich meinen, bzw. anders handeln, als sie von sich erwarten, dafür haben wir in der Tradition der Klassentheorie keine systematische Erklärung“ (Benschop/Krätke/Bader 1998, 21).

Man wird allerdings wohl feststellen müssen, dass sich gegenüber der damaligen Situation (mindestens) eine folgenreiche Akzentverschiebung ergeben hat. Während sich kritische Marxist_innen damals öffneten und mit Gramsci das Feld von „Kultur und Politik“ zu erschließen begannen, wird dieses heute im poststrukturalistischen (oder postkolonialistischen) Impetus nicht selten eher wieder vereinseitigt oder gar geschlossen. Ein Zeitalter des Subjekts scheint erreicht, das Bewusstsein das Sein zu bestimmen. Eine solche Charakterisierung mag zumindest paradox erscheinen, betont doch kaum jemand so häufig die Bedeutung von Kultur und Politik wie Poststrukturalisten, doch häufig um den Preis einer Hypostasierung von Politik und Kultur, kurz ihrer Abtrennung von der spezifischen Form des kapitalistischen Produktions- und Reproduktionsprozesses. Es erscheint mir symptomatisch, wenn z.B. Julia Reuter im Unterschied zu jener an „Marxist_innen“ immer wieder inkriminierten „ökonomistischen“ Lesart gesellschaftlicher Prozesse als Zentrum poststrukturalistischen Vorgehens hervorhebt:

„So ist die poststrukturalistische Globalisierungsdiskussion vor allem eine kulturtheoretische Diskussion um die basalen Fragen: Was ist Kultur? Was ist kulturelle Identität? Wie lassen sich Eigen- und Fremdgruppen im Zeitalter der Globalisierung unterscheiden?“ (Reuter 2008, 270).

Ja, das mag wohl so sein, aber ist das nicht gerade das Problem? Wenn das die basalen Fragen zur Globalisierung sind, dann wird das, was bisher als Struktur verstanden wird, schlicht als überflüssig erachtet; also die Verschiebungen im Kapitalverhältnis und dessen weitergehende Transnationalisierung (nicht zuletzt auch des Medienkapitals), die sich in einer Abspaltung eines „Finanzkapi-

tals“, aber auch veränderten Produktions- und Reproduktionsbedingungen der beteiligten Individuen und Gruppierungen niederschlagen. Und das soll primär mit einer Identitätsklärung, der Unterscheidung von Eigen- und Fremdgruppen behandelt werden? – Fremd von was? Vom Kapital, der Nation oder der Familie?

Nun birgt das, was hier zugegebenermaßen grobschlächtig als Poststrukturalismus bezeichnet wird, selbstverständlich eine Vielfalt von Nuancierungen und Spielarten, die in einer genaueren Auseinandersetzung zu berücksichtigen wären. Aber, um das Argument an dieser Stelle zu verdeutlichen, alle diese – untereinander durchaus heterogenen – Konzeptionen verbindet, dass sie im Innern der sozialen und politischen Prozesse kaum eindeutige Elemente von Strukturen als eben ein dynamisches Geschehen zu erkennen vermögen. So betont etwa Martin Saar:

„‘Gesellschaft’ ist hier kein Name für eine statische, stratifizierte Struktur, sondern die metonymische Bezeichnung für ein kontingentes, dynamisches Geschehen, in dem sich politische Einheiten unaufhörlich etablieren, auflösen und neue bilden“ (Saar 2008, 199).

Das ist auf den ersten Blick einleuchtend, wenn auch arg allgemein und wird grundsätzlich auch von Theoretikern einer zeitgenössischen Kapitalismustheorie anerkannt; zudem bleibt schon die Frage, ob es in diesem „Geschehen“ nicht Kerne der Prozesse, oder sagen wir einer Struktur gibt, die sich durchhalten, ohne dass sie unveränderbar wären (z.B. Produktionsverhältnisse); wodurch wird das Ganze denn zusammen gehalten? Wenn Saar allerdings hinzufügt, dass mit einem solchen Verständnis von Gesellschaft „die mit dem Klassenbegriff verbundenen substantiellen Annahmen über Gesellschaftsordnungen hinter sich“ (ebd.) gelassen würden, so nimmt er die marxistischen Diskussionen um Klassentheorie und -analyse nur äußerst eingeschränkt und verzerrt wahr. Denn von Klassen als „Substanz“ ist schon seit langem keine Rede mehr. Aber hören wir noch einmal Saar:

„Nötig wäre zunächst einfach nur eine trennscharfe und empirisch aussagekräftige Kartographierung des Sozialen, in die alle relevanten Verwerfungen und Frontlinien eingezeichnet sind und in der auch Ausbeutung und Klassenmacht einen Platz haben. Von dort aus wäre es dann möglich, über Formen der Identitätspolitik jenseits der eindeutigen Identitäten, aber in Anerkennung der zweifellos fortbestehenden Risse im sozialen Gefüge nachzudenken. So könnte es möglich werden, den Unterschied neu zu denken, den es macht, ob man zu den Besitzenden oder zu denjenigen, *die besessen werden*, (Hervorh. hgt) gehört“ (Saar 2008, 207).

Ich denke, mit dieser Forderung trifft sich Saar mit den hier vorgetragenen Überlegungen; eine „Kartographierung des Sozialen“ scheint mir sehr sinnvoll,

aber es bleibt die Frage, wie die genannten Verwerfungen und Frontlinien sozialer Gruppierungen, genauer Klassen, erfasst werden können, ohne die Formspezifik kapitalistischer Gesellschaftlichkeit in ihrer heutigen Ausprägung zu bestimmen und auch die materielle Geprägtheit der Produktion im Raum zu berücksichtigen. Irritierend bleibt der letzte Satz mit seiner Unterscheidung von „Besitzenden“ und denen, „die besessen werden“ – wer wird wo von wem „besessen“? Lohnarbeiter_innen als soziale Mehrheit in den hochentwickelten kapitalistischen Gesellschaften können nicht gemeint sein, sind sie doch Besitzer ihrer Arbeitskraft, bleiben also sklavenähnliche Ausbeutungsverhältnisse in der „Dritten Welt“ oder in den Sweatshops der „Dritten Welt in der Ersten Welt“, deren zweifellos im Zuge der Transnationalisierung des Kapitals und nicht zuletzt der „Finanzmarktkrise“ gegebene Zunahme selbstverständlich berücksichtigt werden muss. Oder ist damit möglicherweise jene allgemeine Beherrschtheit der Menschen in der Moderne durch eine irgendwie vorhandene und wirkende Macht gemeint, die sich nicht zuletzt im Diskurs zeigt und im, mitunter durchaus einseitigen, Anschluss an Foucault, das gesellschaftliche Leben außengesteuert zurichten soll? Im „Glossar der Gegenwart“ (Bröckling/Krasmann/Lemke 2004) wird das neue „Produktionsverhältnis“ (ebd., 13) verzeichnet, das in unterschiedlichen Spielarten immer wieder im „unternehmerischen Selbst“ (Bröckling 2004) zusammenläuft. War in den Gouvernamentalitätsstudien anfangs noch nach „der Ökonomisierung des Sozialen“ *gefragt* worden (Bröckling/Krasmann/Lemke 2000), so scheint eine solche Ökonomisierung inzwischen als gesellschaftliche Tatsache evident und in Gestalt jenes allumfassenden „unternehmerischen Selbst“ klassenübergreifend zu wirken. Gesellschaftliche Widersprüche scheinen zu verschwinden, die Verdinglichung scheint total.

Es zeigt sich hier ein Dilemma des Poststrukturalismus und seiner Beziehung zu marxistischen Theorien, denen er eng verbunden war. Hatte Laclau (1981) ursprünglich gegenüber durchaus vorhandenen marxistischen Dogmatisierungen mit seiner Überprüfung und Reformulierung von Politik und Ökonomie im Marxismus einen Fragehorizont eröffnet, den er gemeinsam mit Chantal Mouffe in „Hegemonie und radikale Demokratie“ (1991) jenem schon angesprochenen Ökonomismus „des Marxismus“ die hegemonialen Praktiken als Felder politischer Identitäten entgegen setzte, so verflüchtigte sich bei ihnen schließlich die Ebene der Produktionsweise gegenüber dem Primat des Politischen und der sozialen Bewegungen. Vor dem Hintergrund der damals gerade expandierenden Neuen Sozialen Bewegungen und ihrer Ausrichtung auf eine umfassende Demokratisierung von Politik erfolgte zuerst implizit eine Bedeu-

tungsreduzierung von Gesellschaft insbesondere in Gestalt der Ökonomie, will sagen der Produktion und Reproduktion von Waren. Mit der Einbindung der Neuen Sozialen Bewegungen in die herrschende Demokratieform wurde schließlich nur noch diese Gegenstand der weiteren theoretischen Bearbeitung. Die historisch-gesellschaftlichen Voraussetzungen sozialer Konflikte verblassen gegenüber deren Aushandlungsformen (vgl. Mouffe 2007). Hardt/Negri drehen diese Argumentationsfigur um und mengen der Vermassung und Verdinglichung eine allgemein widerständige Eigenart bei, genannt „Multitude“, die das Ganze schon revolutionär richten werde (vgl. kritisch Thien 2007/2010).

Was dieser hier unter äußerster Reduzierung zusammengezogene Verlauf poststrukturalistischen Argumentierens mit der Klassenthematik zu tun hat? – Sehr viel; denn das Besondere an Klassenverhältnissen im Kapitalismus besteht ja gerade darin, dass die sozialen Gruppierungen, die man als Klassen bezeichnen könnte, sich nicht einfach als solche Gruppierungen darstellen, die man einfach an statistischen Kriterien katalogisieren könnte, sondern dass Individuen in spezifischer Weise in den gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionsprozess einbezogen werden, und eben durch diese Art der Einbezogenheit Voraussetzungen für ihr Handeln geschaffen werden, die von ihnen in allerdings unterschiedlicher Weise genutzt werden können.

Etienne Balibar (1990) hat diesen Zusammenhang vor längerer Zeit in einem gerade heute ausgesprochen lesenswerten Aufsatz durch die Frage nach einem „Klassenkampf ohne Klassen?“ aufzuschlüsseln versucht. Unter Bezug auf all die Phänomene, die in der marxistischen Theorie im Laufe der Zeit immer wieder skandalisiert wurden, die allerdings mit den Segnungen des Fordismus (in der BRD zumindest seit etwa 1960) überwunden schienen, um inzwischen um so greller wieder aufzutauchen, also auf Wirtschaftskrisen und Massenarbeitslosigkeit, massive Verarmung, die Deindustrialisierung vormaliger Industrieregionen und die Kapitalvernichtung im Zuge wild wuchernder Finanzspekulationen, stellt sich für Klassenanalytiker und -theoretiker die zentrale Frage, warum all dies, diese Herausforderungen des Kapitals, nicht mit flammenden Kämpfen der „Arbeiterklasse“ beantwortet wurde (, was uns nicht dazu führen sollte, durchaus vorhandene Kämpfe zu vergessen). So die gängige Vorstellung von (und tatsächlich eine Spielart) marxistischer Theorie: Klassenkampf als „Ausdruck“ ökonomischer Verschlechterungen mit dem Ziel der Aufhebung des Klassenantagonismus. Diese Reiz-Reaktionsvorstellung (gemäß jenem bekannten Pawlowschen Hund), die kritischen Marxist_innen schlichtweg fremd ist (vgl. neben vielen anderen schon Poulantzas 1973), unterschlägt sowohl die unterschiedlichen Handlungsmöglichkeiten der Beteiligten wie auch die Auswirkungen der jeweiligen Verfasstheit

der politischen Beziehungen und insbesondere der Arbeiterbewegung. Balibar führt demgegenüber im Anschluss an Marx ins Feld, dass es sich beim Klassenantagonismus um „einen Transformationsprozeß ohne vorgegebenes Ziel“ handelt, wobei Klasse und Klassenkampf „einer sich fortwährend wandelnden Identität der sozialen Klassen entsprechen.“ (Ebd., 206, Hervorh. dort) Das, was man Arbeiterbewegung nennt (oder nannte) ergibt sich nicht (und ergab sich nie) direkt aus der Arbeiterklasse und ihrer Lage, also aus einer gedachten Substanz, sondern diese waren von Anbeginn an und immer eingebunden in die historische Ausprägtheit des Kapitalverhältnisses, das immer ein breites Spektrum von unterschiedlichen und sich widerstreitenden Lagen beinhaltete; das gilt selbstverständlich auch für den Gegenpart, die Kapitalistenklasse. Balibar:

„In diesem Sinne zeigt uns die Geschichte also, dass sich die sozialen Beziehungen nicht zwischen geschlossenen Klassen entwickeln, sondern durch die Klassen hindurchgehen – auch durch die Arbeiterklasse –, bzw. dass der Klassenkampf in den Klassen selbst stattfindet.“ (ebd., 210, Hervorh. dort)

Aufgabe einer Klassentheorie, die diese Bezeichnung zu Recht verdient, ist es deshalb, die Transformationen dieser Beziehungen und ihre Implikationen für die Handlungen der beteiligten Gruppierungen und Individuen in ihrer empirischen Gestalt zur Kenntnis zu nehmen und als Momente des Prozesses kapitalistischer Produktion und Reproduktion zu entschlüsseln. Zentral dabei ist die Aufnahme der Klassenpraxis, d.h. der gesellschaftlichen Verkehrsformen von Arbeiter_innen und Arbeiterkulturen wie von Einzelkapitalisten und Kapitalistenklasse, schließlich auch ihrer vermittelt des Staates erfolgenden Formierung zur herrschenden Klasse (vgl. ebd. 210f.). Gegenüber allzu eifertigen grundsätzlichen Abgesängen der Arbeiterbewegung und Lobgesängen auf „die“ Neuen Sozialen Bewegungen hält Balibar fest:

„Die aktuelle ‘Krise’ ist eine Krise bestimmter Darstellungsformen und Praktiken des Klassenkampfes: Als solche kann sie beträchtliche historische Auswirkungen haben. Aber sie bedeutet nicht ein Verschwinden des Antagonismus selbst bzw. ein Ende der antagonistischen Formen des Klassenkampfes.“ (ebd., 220)

Aber die konkrete Ausprägung des Antagonismus und seine Implikationen für und also Auswirkungen auf die beteiligten Personen(gruppen) sind erst einmal zu entschlüsseln (vgl. weiterführend Welskopp 1994). Die entsprechenden Neuzusammensetzungen der beteiligten sozialen Gruppierungen, die aufgrund der weltweiten Durchsetzung des Kapitalverhältnisses selbstverständlich weltweit stattfinden, beinhalten ebenso selbstverständlich auch die Einbeziehung der Modifikationen des Verhältnisses von Zentrum und Peripherie. Manche Soziolog_innen mögen sich heute als Entdecker einer Überwindung eines ver-

engsten nationalen Blicks feiern; gegenüber einer marxistischen Theorie, der das seit Marx und Rosa Luxemburg genuine Aufgabe ist, kann das nur albern sein. Damit seien deren durchaus auch vorhandenen Schwachstellen aber keineswegs geleugnet.

Zu den Beiträgen:

Mit dem Vorstehenden sollte klar geworden sein, dass ein neu ansetzender Versuch, den Faden der Klassendiskussion wieder aufzunehmen, gut daran tut, sich seiner Geschichte zu vergewissern. In kaum einem Feld wie diesem blamiert man sich so schnell mit den unter Sozialwissenschaftler_innen so gern beanspruchten Neuerfindungen von Konzepten. Es gilt vielmehr, manche liegen gelassenen Fäden der Bearbeitung wieder aufzunehmen und in ihrer Bedeutung fortzuführen. Aus diesem Grunde beginnt der Band mit einem ersten Block, den man Archiv nennen könnte: Mit drei älteren kritischen Vergewisserungen zum Status von Klassentheorie, wie er schon einmal erreicht war, wird ein inhaltlicher Ausgangspunkt für die weiteren Beiträge gesetzt. Der Blick zurück eröffnet hier geradezu neue Perspektiven. In einem zweiten Block wird dann versucht, eine Fortführung und Erweiterung zu einzelnen Teilfeldern, aber auch zum Gesamtzusammenhang zu erreichen. In dem an- und abschließenden dritten Block wird dann mit dem „Transnationalen“ das aufgenommen, was häufig als maßgebliche Veränderung der letzten Jahre gegenüber der Zeit des Fordismus bezeichnet wird.

Mit den Autorinnen und Autoren des vorliegenden Bandes maße ich mir nicht an, dass mit den Beiträgen alle Fragen heutiger Klassentheorie gelöst würden; das wäre nachgerade töricht. Es handelt sich vielmehr um eine „Kritik im Handgemenge“, um eine Neugestaltung eines wichtigen Diskussionsfeldes, das weiter zu behandeln sein wird. Die durchweg positive Resonanz auf meine Einladung zur Mitarbeit hat mich darin bestärkt, einen solchen Versuch zu unternehmen. Allen Autor_innen denke ich für die Freundlichkeit ihrer Mitarbeit.

Literatur

- Altvater, Elmar 2009, Das Ende des Kapitalismus, wie er einmal gewesen ist, Münster: Westfälisches Dampfboot
- Altvater, Elmar/Birgit Mahnkopf 2007, Grenzen der Globalisierung, Münster: Westfälisches Dampfboot
- Apeldoorn, Bastiaan van 2000, Transnationale Klassen und europäisches Regieren: Der European Round Table of Industrialists, In: Hans-Jürgen Bieling/Jochen Steinhilber (Hrsg.), Die Konfiguration Europas, S. 189-221, Münster: Westfälisches Dampfboot

- Bader/Benschop/Krätke/van Treeck (Hrsg.) 1998, *Die Wiederentdeckung der Klassen*, Berlin/Hamburg: Argument
- Balibar, Etienne/Immanuel Wallerstein 1990, *Rasse, Klasse, Nation*, Hamburg/Berlin: Argument
- Balibar, Etienne 1990, *Vom Klassenkampf zum Kampf ohne Klassen?*, in: Balibar/Wallerstein, S. 190-226
- Bayer, Michael/Gabriele Mordt/Sylvia Teppe/Martin Winter (Hrsg.) 2008, *Transnationale Ungleichheitsforschung*, Frankfurt/New York: Campus
- Beaud, Stéphane/Michel Pialoux 2004, *Die verlorene Zukunft der Arbeiter*, Konstanz: UVK
- Beck, Ulrich 2008, *Risikogesellschaft und die Transnationalisierung sozialer Ungleichheiten*, S. 19-40 in: Berger/Weiß (Hrsg.), *Transnationalisierung sozialer Ungleichheit*
- Becker, Steffen/Thomas Sablowski/Wilhelm Schumm (Hrsg.) 1997, *Jenseits der Nationalökonomie?*, Hamburg: Argument
- Benschop, Albert/Michael Krätke/Veit Bader 1998, *Eine unbequeme Erbschaft. Klassenanalyse als Problem und als wissenschaftsliches Arbeitsprogramm*, in: Bader u.a., S. 5-26
- Berger, Peter A./Anja Weiß (Hrsg.) 2008, *Transnationalisierung sozialer Ungleichheit*, Wiesbaden: VS
- Bischoff, Joachim/Sebastian Herkommer/Hasko Hüning 2002, *Unsere Klassengesellschaft*, Hamburg: VSA
- Bojadžijev, Manuela 2008, *Die windige Internationale*, Münster: Westfälisches Dampfboot
- Boltanski, Luc/Ève Chiapello 2003, *Der neue Geist des Kapitalismus*, Konstanz: UVK
- Brand, Ulrich/Werner Raza (Hrsg.) 2003, *Fit für den Postfordismus? Theoretisch-politische Perspektiven des Regulationsansatzes*, Münster: Westfälisches Dampfboot
- Brenner, Robert/Mark Glick 1991, *The Regulation Approach: Theory and History*, in: *New Left Review* Nr. 188 (deutsch 1999 unter: <http://agmarxismus.net/vergrnr/m14.htm>)
- Bretthauer, Lars/Alexander Gallas/John Kannankulam/Ingo Stütze (Hrsg.) 2006, *Poulantzas lesen*, Hamburg: VSA
- Bröckling, Ulrich/Susanne Krasemann/Thomas Lemke (Hrsg.) 2000, *Gouvernementalität der Gegenwart*, Frankfurt: Suhrkamp
- (Hrsg.) 2004, *Glossar der Gegenwart*, Frankfurt: Suhrkamp
- Candeias, Mario 2004, *Neoliberalismus, Hochtechnologie, Hegemonie*, Hamburg: Argument
- Candeias, Mario/Frank Deppe 2001, *Ein neuer Kapitalismus?*, Hamburg: VSA
- Castel, Robert 2000, *Die Metamorphosen der sozialen Frage*, Konstanz: UVK
- Castel, Robert/Klaus Dörre (Hrsg.), *Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts*, Frankfurt/new York: Campus
- Castells, Manuel 2001, *Das Informationszeitalter (3 Bde)*, Opladen: Leske+Budrich

- Crompton, Rosemary/Fiona Devine/Mike Savage/John Scott (ed.) 2000, *Renewing Class Analysis*, Oxford/Malden: Blackwell
- Demirović, Alex 2003, Stroboskopischer Effekt und die Kontingenz der Geschichte. Eine neo-regulationistische Perspektive, in: Brand/Raza, S. 43-57
- ²2007, Nicos Poulantzas, Münster: Westfälisches Dampfboot
- Demirović, Alex/Hans-Peter Krebs/Thomas Sablowski (Hrsg.) 1992, *Hegemonie und Staat*, Münster: Westfälisches Dampfboot
- Dietrich, Ben 1999, *Klassenfragmentierung im Postfordismus*, Münster: Unrast
- Eley, Geoff/Keith Nield 2007, *The Future of Class in History*, Ann Arbor: Michigan University Press
- Ellmer, Sven 2007, *Die formalanalytische Klassentheorie von Karl Marx*, Bochum: Universitätsverlag Rhein-Ruhr
- Hall, Stuart 1994, *Rassismus und kulturelle Identität*, Hamburg: Argument
- Hardt, Michael/Toni Negri 2002, *Empire*, Frankfurt/New York: Campus
- 2004, *Multitude*, Frankfurt/New York: Campus
- Harvey, David 2005, *Der neue Imperialismus*, Hamburg: VSA
- Hirsch, Joachim/Roland Roth 1986, *Das neue Gesicht des Kapitalismus. Vom Fordismus zum Postfordismus*, Hamburg: VSA
- Hoff, Jan/Alexis Petreoli/Ingo Stützle/Frieder O. Wolf (Hrsg.) 2006, *Das Kapital neu lesen*, Münster: Westfälisches Dampfboot
- hooks, bell 1992, *Black Looks. Race and Representation*, New York; Routledge
- Klinger, Cornelia/Gudrun-Axeli Knapp (Hrsg.) 2007, *Achsen der Ungleichheit*, Frankfurt/New York: Campus
- (Hrsg.) 2008, *ÜberKreuzungen. Fremdheit, Ungleichheit, Differenz*, Münster. Westfälisches Dampfboot
- Krumbein, Wolfgang 2009, Vom Scheitern der 'großen' Kapitalismustheorien im Angesicht von Jahrhundertereignissen, S. 2-29 in: Supplement der Zeitschrift Sozialismus 11/2009, Hamburg: VSA
- Krysmanski, Hans-Jürgen ²2009, *Hirten und Wölfe*, Münster: Westfälisches Dampfboot
- Laclau, Ernesto 1981, *Politik und Ideologie im Marxismus*, Berlin: Argument
- Laclau, Ernesto/Chantal Mouffe 1991, *Hegemonie und radikale Demokratie*, Wien: Passagen
- Lipietz, Alain 1998, *Nach dem Ende des „Goldenen Zeitalters“. Regulation und Transformation kapitalistischer Gesellschaften*, Berlin/Hamburg: Argument Verlag
- Mahnkopf, Birgit 1988, Soziale Grenzen „fordistischer Regulation“, in: dies. (Hrsg.) *Der gewendete Kapitalismus*, Münster: Westfälisches Dampfboot
- Marxistische Blätter 2002, „Klasse“ & Klassentheorie heute, Essen: Neue Impulse Verlag
- Mouffe, Chantal 2007, *Über das Politische*, Frankfurt: Suhrkamp
- Münkler, Herfried/Grit Straßburger/Matthias Bohlender (Hrsg.) 2006, *Deutschlands Eliten im Wandel*, Frankfurt/New York: Campus

- Pijl, Kees van der 1998, *Transnational Classes and International Relations*, London/ New York: Routledge
- Poulantzas, Nicos 1973, *Zum marxistischen Klassenbegriff*, Berlin: Merve
– 1975, *Klassen im Kapitalismus – heute*, Westberlin: VSA
- Reuter, Julia 2008, *Globalisierung: Phänomen – Debatte – Rhetorik*, in: Stephan Moebius/Andreas Reckwitz (Hrsg.) *Poststrukturalistische Sozialwissenschaft*, S. 263-276, Frankfurt: Suhrkamp
- Saar, Martin 2008, *Klasse/Ungleichheit: Von den Schichten der Einheit zu den Achsen der Differenz*, in: Moebius/Reckwitz (Hrsg.), *Poststrukturalistische Sozialwissenschaft*, S. 194-207
- Savage, Mike 2000, *Class Analysis and Social Transformation*, Buckingham/Philadelphia: Open University Press
- Schultheis, Franz/Kristina Schulz (Hrsg.) 2005, *Gesellschaft mit begrenzter Haftung*, Konstanz: UVK
- Schulze, Gerhard 1992, *Die Erlebnisgesellschaft*, Frankfurt/New York: Campus
- Silver, Beverly 2005, *Forces of Labor. Arbeiterbewegungen und Globalisierung seit 1870*, Berlin/Hamburg: Assoziation A
- Sklair, Leslie 2001, *The Transnational Capitalist Class*, Oxford/Malden: Blackwell
- Spivak, Gayatri 1988, *Can the Subaltern speak?*, in: Nelson (Hrsg.), *Marxism and the Interpretation of Culture*, Basingstoke, S. 271-313
- Thien, Hans-Günter 2007/2010, *Geschichte, Kapitalismus und politisches Handeln oder: die Revolution als Wunsch*, S. 193-205 in: Andrea Bührmann u.a. (Hrsg.), *Gesellschaftstheorie und die Heterogenität empirischer Sozialforschung*, Münster: Westfälisches Dampfboot (modifiziert auf: www.linksnetz.de und in: Thien, Hans-Günter 2010, *Die verlorene Klasse*, Münster: Westfälisches Dampfboot)
- Türkmen, Ceren 2008, *Migration und Regulierung*, Münster: Westfälisches Dampfboot
- Vester, Michael/Peter von Oertzen/Heiko Geiling/Thomas Hermann/Dagmar Müller 2001, *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel*: Suhrkamp
- Welskopp, Thomas 1994, *Ein modernes Klassenkonzept für die vergleichende Geschichte industrialisierender und industrieller Gesellschaften*, S. 48-106 in: Karl Lauschke/Thomas Welskopp (Hrsg.), *Mikropolitik im Unternehmen*, Bochum: Klartext
- Wissel, Jens 2007, *Die Transnationalisierung der Herrschaftsverhältnisse. Zur Aktualität von Nicos Poulantzas*, Baden-Baden: Nomos